

Kölner Stadtanzeiger Traum eines Todkranken

Für die Erfüllung seinen letzten Wunsches lässt ein Unternehmer alles hinter sich - "Brendels Fantasie" von Günther Freitag

Der Begriff "Fantasie" ist in Günther Freitags Roman mehrdeutig: Zum einen ist damit Schuberts so genannte "Wandererfantasie" gemeint, die - so will es der Unternehmer Höller - der als Schubert-Interpret berühmte österreichisch-britische Pianist Alfred Brendel einer letzten, zeitlos gültigen Interpretation zuführen wird. Diese Idee aber ist ihrerseits eine Fantasie, ausgebrütet in Höllers buchstäblich krankem Kopf. Der Mann - saturiert in den 50ern stehend - bekommt eines Tages die infauste Diagnose "inoperabler Hirntumor" gestellt. Die Ärzte geben ihm noch ein paar Monate, wie viele, ist unklar. Höller freilich merkt an sich selbst, dass es nicht mehr lange dauern wird: Rasende und sich steigernde Kopfschmerzen muss er durch eine stetig erhöhte Schmerzmittel-Dosis niederringen.

Nicht besonders gut motiviert

Unter diesen Ausnahmebedingungen, angesichts dieser todbringenden Krankheit, entgrenzt sich schon mal das Wahrnehmungsfeld, rutschen Tagträume und Erinnerungen, auch Halluzinationen an die Stelle "normaler" Alltagserfahrung. Aber mit der Normalität hat es der zum Tod verurteilte Unternehmer eh nicht mehr. In Castelnovo, einem schäbigen toskanischen Kaff in der Nähe von Siena, lässt sich der Musikenthusiast provisorisch nieder, um den besagten ultimativen Brendel-Auftritt vorzubereiten. Er verhandelt mit einem obskuren ortsansässigen Anwalt, er finanziert die Asphaltierung einer maroden Straße, will das Gemeindehaus zugunsten einer neu zu bauenden Konzerthalle niederreißen lassen. Unter den Einheimischen, die das Treiben des spinnerten, aber offensichtlich potenten Fremden amüsiert-misstrauisch verfolgen, sucht er schon mal potenzielle Saaldiener aus und schickt sie zum Frisör.

Besonders gut motiviert ist das alles sicher nicht: Woher die Schnapsidee, warum Brendel, warum das alles in der Toskana? - der Leser hat es einfach hinzunehmen. Dass es die "Wandererfantasie" sein soll, ist schon eher nachvollziehbar: Sie geht auf ein Lied zurück, dessen zentrale Zeilen lauten: "Die Sonne dünkt mich hier so kalt/, Die Blüte welk, das Leben alt/, Und was sie reden: leerer Schall, -/ Ich bin ein Fremdling überall." Das ist in der Tat so ungefähr das Lebensgefühl des Protagonisten, dem seine Krankheit bewusst macht, was er wahrscheinlich längst schon weiß: dass er aus allen konventionellen Bezügen herausgefallen ist. Aus der Firma, die er verkauft, vor allem aber aus seiner Familie (Frau, Sohn, Tochter), aus der er sich genervt zurückzieht.

Selbstredend wird nichts aus dem abstrusen Vorhaben: Die an Brendel in London geschickten Einladungsschreiben werden nicht beantwortet, und als Höller aus der Zeitung erfährt, dass der Pianist das öffentliche Klavierspielen drangibt (so geschehen im vergangenen Jahr), ist dies das definitive Ende, in jeder Hinsicht.

Letztlich geht es in Freitags Buch um den Versuch eines Menschen, seinem verlöschenden Leben im Angesicht des Außerordentlichen noch einmal eine letzte intensive Erfahrung abzuringen. Das wird eindringlich dargestellt, und wenn der Leser sich an thematisch verwandte Literatur erinnert fühlte - von Thomas Manns "Tod in Venedig" bis Louis Begleys "Mistlers Abschied" -, dann griffe er damit nicht unangemessen hoch.

Spezifische Aura der Dinge

Durch die Rhythmisierung der Erzählung zwischen Rückblenden und von Höller unter den Qualen

einer versagenden Physis vorangetriebener Gegenwartshandlung, durch die diskrete Platzierung vorausdeutender Todesmotive, überhaupt durch die spezifische Aura, in der Dinge und Menschen getaucht werden - durch all dies bekommt sie ein ganz eigenständiges Gepräge.

Der Roman erscheint in der neuen Edition Elke Heidenreich bei Bertelsmann, in der die in Köln lebende Autorin, Kritikerin, Moderatorin und Opernlibrettistin musikaffine Bücher herausgibt - aus dem belletristischen wie aus dem Sachbuchbereich. Mit Freitags Buch hat sie einen guten Empfehlungsruf getan: Der Verfasser verdient es, aus den Winkeln der steiermärkischen Provinz, wo er im Hauptberuf als Mittelschullehrer arbeitet, ans Licht einer breiten literarischen Öffentlichkeit geholt zu werden.

Zwei Bemerkungen zum Schluss: Zweifellos hat Freitag (mindestens) ein Exemplar seines Buches auch an Alfred Brendel in London geschickt. Und Brendel wird diesmal auch geantwortet haben. Interessant zu erfahren wäre, wie der Pianist auf seine literarische Gestaltwerdung reagiert. Wenngleich der Brendel des Romans ein Brendel der Fantasie ist - durch welche Verkehrung erneut die ironische Hintergründigkeit des Titels erwiesen wäre.

Markus Schwering

🏠 [Top](#)

Falter

Die Wandererfantasie und der Barpianist

Der Roman „Brendels Fantasie“ beschert dem obersteirischen Autor Günther Freitag einen kräftigen Rezeptionsschub

Es ist kein alltäglicher Karriereverlauf, wenn es einem Autor nach zweieinhalb Jahrzehnten Publikationstätigkeit in kleineren und mittelgroßen österreichischen Editionen, wie Kitab oder Droschl, gelingt, ein Buch in einem großen deutschen Belletristikverlag herauszubringen. Der 57-jährige Prosadichter Günther Freitag, der in Leoben als Gymnasiallehrer arbeitet, schaffte nun den Sprung ins Haus Bertelsmann über eine von Starkritikerin Elke Heidenreich betreute Buchreihe, die solche Texte im Visier hat, die – auf welche Weise auch immer – Musik thematisieren. Damit ist gerade jenes Metier benannt, in dem sich Freitag seit seinem Debüt „Kopfmusik“ (1984) mit Vorliebe bewegt.

In seinem zehnten Buch erzählt Freitag von der Musikbegeisterung eines österreichischen Unternehmers namens Höller, der von einem inoperablen Gehirntumor befallen ist und nur mehr wenige Monate zu leben hat. Mit dem Veräußerungserlös seiner Firma will er die ultimative Aufführung von Schuberts „Wandererfantasie“ durch Alfred Brendel ermöglichen. Während Armin Thurnher in seinem ebenfalls kürzlich erschienenen Brendel-Roman „Der Übergänger“ das Augenmerk ganz auf die Persönlichkeit des Pianisten legt, fungiert dieser bei Freitag als Fluchtpunkt von Höllers Fantasie, dessen Grundbefindlichkeit jener in Schuberts „Wanderer“-Lied ähnelt, in dem es heißt: „Ich bin ein Fremdling überall.“ Längst hat Höller die soziale Welt hinter sich gelassen: die Gattin, eine skrupellose Anwältin der High Society, ebenso wie den geldgierigen Sohn und die egomanische Tochter.

Den Hauptstrang der Handlung bildet Höllers Suche nach dem für die „Fantasie“ „idealen Ort“, den er im toskanischen Castelnovo gefunden zu haben glaubt, wo er den Gemeindesaal, einen architektonischen „Mussolinidreck“, abreißen und stattdessen eine Konzerthalle errichten will. Die

Kontaktaufnahme zur Lokalpolitik endet im brachialen Rauswurf, und auch die Briefe, die Höller an den Meister nach London schickt, bleiben unbeantwortet. Eine am Ende zitierte Zeitungsmeldung über Brendels Rücktritt von der Konzertbühne zerschmettert den Traum.

Die Beharrlichkeit und Ausschließlichkeit von Höllers Anstrengung gemahnen an die Obsession verschiedener Romanfiguren Thomas Bernhards wie etwa jener des Pianisten Wertheimer in „Der Untergeher“, der am Genie Glenn Goulds zerbricht. Wenn in Freitag's Buch eine „größenwahnsinnige Hoffnung“ oder aus dem Mund eines rasonierenden Professors die Verkommenheit des Staates zur Sprache kommen, wirken solche Sequenzen allerdings wie ein schaler Aufguss Bernhard'scher Übertreibungskunst.

Freilich ist das Objekt der Tiraden in „Brendels Fantasie“ nicht Österreich, sondern Italien, von dem Freitag ein satirisches Sittenbild malt, indem er sein Personal, vom trunksüchtigen Priester bis zur xenophoben Landbevölkerung, klischeehaft überzeichnet. Wenn in Anlehnung an Illustriertenmeldungen von einem Fernfahrer, der sein amputiertes Bein bestatten lässt, oder von einem Bauern, der unter den Tieren und Pflanzen seines Hofes die Demokratie einführt, oder von Hundehoden als Potenz- und Verjüngungsmittel erzählt wird, überzeugt Freitag sowohl als Fabulierer des Skurrilen als auch als Chronist einer infantilisierten Gesellschaft, die in den Medienprodukten des Ministerpräsidenten und vormaligen Barpianisten mit sich identisch zu werden scheint.

Paul Pechmann

🏠 [Top](#)

Die Presse

Brendel antwortet nicht

Günther Freitag erzählt in „Brendels Fantasie“ die Geschichte einer Obsession. Schwarze, weiße Tasten geben nicht den Ton an, wohl aber das Herantasten an die Thomas-Bernhard-Stimme.

Kaum ist der Klavierdeckel zu, fliegen die Buchdeckel auf. Alfred Brendel, der dem Konzertpodium Ende 2008 definitiv Adieu gesagt hat, betritt das literarische Parkett, und das in neuer Gestalt. Nicht als Autor brillanter Essays, als den man ihn schon lange schätzt und kennt, nicht als ebenso geliebter und gepriesener Lyriker und Aphoristiker – nein, der neue Alfred, der da mit Aplomb erscheint, ist Brendel als literarische Figur. Die Dichtung, scheint es, hat den Pianisten entdeckt und greift vehement nach seinen Frackschößen, kaum dass sie dem Podium entfleucht sind. Auf Armin Thurnhers „Der Übergänger“ folgt Günther Freitag mit „Brendels Fantasie“. Hat die „Verbrendelung“ der Literatur begonnen?.

Hier wie da werden die Erzeugnisse der Brendel-Novellistik „Romane“ genannt. Bei Armin Thurnher ist das ein kluger Weg, mit sehr Persönlichem umzugehen. Autobiografisch formuliert hätten seine Brendeliana womöglich den Charakter einer etwas peinlichen Devotionalie angenommen; so aber, im Gewand des „Romans“, wird Thurnhers Verehrung für Brendel elegant im Spielerischen geborgen. Der Vorarlberger Günther Freitag hingegen hat einen Roman im herkömmlichen Sinn geschrieben. Der Autor verschwindet hinter einem Erzähler, der konventionell eine Geschichte mit fiktiven Figuren darbietet. Es treten auf: ein Fabrikant namens Höller, seine Frau, seine Kinder, Herren aus einem italienischen Altersheim, ein Professore und viele andere. Es tritt nicht auf: Alfred Brendel.

Gleichwohl prangt – im Unterschied zu Thurnhers Buch – der Name Brendel auf dem Deckel.

Diesen Roman „Brendels Fantasie“ zu nennen, mag ein literarischer Coup sein, ein Kunstkniff der Ironie (über den noch zu sprechen wäre). Ganz sicher aber handelt es sich auch um einen geschickten Zug des Marketings. Der Name Brendel zieht – und das tut auch der von Elke Heidenreich, den der österreichische Autor gleichfalls aufs Cover drucken lassen kann. „Brendels Fantasie“ erschien in der „Edition Elke Heidenreich bei C. Bertelsmann“.

Die neue Reihe, erklärt Herausgeberin Heidenreich, verbinde „meine beiden Leidenschaften“, nämlich „Musik und Bücher“. Mehr noch verspricht das Signet der Serie, nämlich „Musik in Büchern“. Tatsächlich gibt es im ersten Schwung der Reihe auch einen Essayband von Hans Neuenfels („Wie viel Musik braucht der Mensch?“), ein Buch über Barenboims West-Eastern Divan Orchestra und eine Neuausgabe von Werfels „Verdi“, Bücher also, in denen – unbestritten – Musik steckt. Wie viel Musik aber findet sich in Freitag's Romanneuling? Und wie viel Brendel ist in „Brendels Fantasie“? Die Antwort fällt ernüchternd aus. Wo Brendel draufsteht, muss nicht Brendel drin sein, das zeigt sich unumwunden. Und schwerlich wird man diesen Roman als ein Buch über Musik lesen können oder als eines, in dem Musik wirkt, lebt und schwingt, auch wenn darin alles um ein Musikprojekt kreist.

Der Fabrikant Höller – das ist die Essenz der Story – hat nur noch kurze Zeit zu leben; die Zeit aber, die ihm noch bleibt, widmet der Todkranke so exzessiv wie obsessiv einer Idée fixe: Alfred Brendel soll die „endgültige Interpretation“ der Schubertschen Wandererfantasie spielen, und das nicht etwa in einem der berühmten Konzertsäle der Welt, sondern in einem Raum, den Höller eigens dafür zu schaffen gedenkt. Einen Flecken in der Toskana hat Höller dafür ausersehen. Hier und nur hier scheint Höller die endgültige Interpretation möglich – wobei, nebstbei bemerkt, keine Idee dem Wesen der Musik ferner sein könnte als jene einer „endgültigen Interpretation“?

Höller jedenfalls arbeitet fieberhaft daran. Schon hat er vor Ort Stellung bezogen und Dutzende Details geklärt. Was noch fehlt, ist unter anderem Post von Brendel. Der „englische Brief“ mit der erlösenden Zusage aber bleibt aus. Brendel meldet sich nicht. Brendel antwortet nicht. Brendel kommt nicht.

Dass dieser am 18. Dezember in Wien sein allerletztes Konzert gebe, entnimmt Höller zufällig einer Zeitung – das ist die finale Botschaft für den sterbenskranken Brendel-Fan. Ein Fall, könnte man sagen, von tragischer Ironie, wie man auch – mit etwas gutem Willen – den Titel des Buchs ironisch finden könnte. „Brendels Fantasie“ ist nicht die Fantasie, die Brendel hegt und auch nicht jene, die er spielt, sondern einzig und allein jene einer tragikomischen Romangestalt.

Höllers Fantasie macht Alfred Brendel, den Jahrhundertpianisten, zum Phantom. Die Folge ist: Brendel, das Phänomen, gewinnt keine Kontur, ja dieser Roman bleibt selbst die Antwort darauf schuldig, warum sich Höller um alles in der Welt auf Brendel und Schubert kapriziert und nicht etwa auf Pollini und Chopin, auf Maisky und Bachs Cellosuiten oder auf die ultimative Interpretation des Bernhardschen „Theatermakers“ durch Claus Peymann.

Bernhard freilich grüßt ohnehin aus diesem Text, ob nun Höller das Dienstpersonal eines Hotels als „geldgierige Bewirtungsdilettanten“ beschimpft oder der Erzähler einer bernhardianischen Lust an Komposita frönt. Es klingt nun einmal apart, von der „Brendelstimme“ zu fantasieren, von der „Schubertfigur“ und dem „Schubertaussehen“ – und verschleiern den Umstand, dass man nicht viel erfährt von der Stimme Alfred Brendels oder der Figur und dem Aussehen Franz Schuberts, von dessen Innerem ganz zu schweigen.

Was bleibt, ist die gut erzählte Geschichte einer Obsession. Nicht weniger, aber auch nicht mehr. Es ist ein Leichtes, den Namen Brendel auf einen Buchdeckel zu drucken. Aber die Musik zwischen zwei Buchdeckel zu bringen, das ist und bleibt verdammt schwer.

Joachim Reiber

Frankfurter Allgemeine Der ferne Klang

Würde man dieses Buch nach seinem Cover beurteilen, dann wäre man schnell fertig damit. Eine toskanische Landschaft, durch den orange-transparenten Schutzumschlag in ein verschwommenes Abendlicht getaucht, dazu die verschnörkelte Schrift für den Autornamen - schlimmer kann es nur noch im Arztroman- oder im Horrorgenre zugehen. Doch dieser zum Auftakt der neuen "Edition Elke Heidenreich" bei C. Bertelsmann erschienene Roman des 1952 geborenen Österreicher Günther Freitag ist kein eindeutiger Fall. Erzählt wird die sehr düstere Geschichte einer idée fixe im Angesicht des nahen Todes: Der reiche deutsche Fabrikant Höller ist an einem Hirntumor erkrankt und weiß, dass seine Tage gezählt sind. Als Abschluss seines Lebens will sich Höller, dessen Leben bis dato der Herstellung von Autoteilen gewidmet war, einen Traum erfüllen und die ideale Interpretation von Schuberts "Wandererfantasia" erleben. Niemand Geringerer als Alfred Brendel soll dafür gewonnen werden, ein exklusives Konzert im toskanischen Örtchen Castelnuovo zu geben, das der besessene Höller als den perfekten, im Grunde einzig möglichen Ort dafür ausgemacht hat. Durch den Verkauf seiner Fabrik mit unbegrenzten Mitteln ausgestattet, will Höller vor Ort den Aufbau einer geeigneten Konzerthalle in die Wege leiten. Während seine Krankheit fortschreitet und das Projekt zunehmend wahnhaftige Züge annimmt (so hat etwa Brendel selbst sich bislang zu dem Plan gar nicht geäußert), wird Höller in undurchsichtige lokale Geschäfte hineingezogen, bei denen die Einheimischen seine verständliche Ungeduld schamlos ausnutzen und dem Fremden zugleich mit wachsendem Misstrauen begegnen. Das elegische Todesbuch entfaltet in einer einfachen, ungekünstelten Sprache doch einen starken Sog, der die Vereinsamung und den Realitätsverlust des Sterbenden nachvollziehbar macht. Nebenfiguren setzt Freitag nicht nach Maßgabe des erzählerischen Realismus, sondern wie wiederkehrende musikalische Motive ein. Deutliche Anklänge an Thomas Manns "Tod in Venedig", an Thomas Bernhard und Gert Jonke oder auch an Walter Kappachers "Fliegenpalast" machen das Buch nicht epigonal. Es ist eher eine Variation über ein Thema: die Unmöglichkeit eines restlos gelingenden Lebens, die vergebliche Suche nach Vollkommenheit, für die die Chimäre der idealen Interpretation steht. (Günther Freitag: "Brendels Fantasie". Roman. Edition Elke Heidenreich bei C. Bertelsmann, München 2009. 190 S., geb., 18,95 [Euro].) rik

New Books In German A musical end to a life

Höller, a successful manufacturer and Schubert enthusiast in his fifties, has been diagnosed with a terminal brain tumour, leaving him eighteen months to live. Without telling his wife and family of the diagnosis he resolves to sell his business to the Russians and use the proceeds to fulfil his dream of creating the perfect conditions for Alfred Brendel to record the definitive performance of Schubert's 'Wanderer Fantasy'. He writes to Brendel with his suggestion and goes on holiday to Italy, ostensibly to recover from exhaustion, but in reality to find the perfect venue for the recording. He settles on the small Tuscan town of Castelnuovo and starts to make detailed plans for the project but without divulging his true intentions to anybody in the area.

He encounters a succession of stumbling-blocks, mainly in the form of a motley collection of bizarre and grotesque characters, providing the novel with a rich vein of black comedy, but such is Höller's obsession that he is wilfully blind to the resentment and resistance quietly developing among the locals, and he finds ingenious ways of circumventing the hindrances, convinced he will be tolerated as an eccentric foreigner. Feeling abandoned and misunderstood by his successful barrister wife and two adult children, who believe that the sale of the business and the 'Brendel project' are merely a mid-life, irresponsible whim, and with no response forthcoming from Brendel, he presses on regardless.

His stout Italian landlady, his world-weary fellow boarder the Professor, the drunken priest Don Cesare, the crew of goatish old men from the retirement home whom Höller confidently expects to transform into attendants for his concert hall, the dwarf Gesualdo who is the mayor's righthand man, and the mysterious boy with his offers of help people the pages. The story gathers pace to its startling climatic chords, which meld the likely and predictable with the outlandish and unexpected, and there is a poignancy in the madcap scheme and expression of a man wresting back control from his malignant fate.

An interplay of light and dark, comic and tragic, a gleeful skewering of modern manners, preoccupations and lifestyles, surreal flights of narrative are interspersed with moments of emotional insight, lyrical description and scabrous comedy. A brilliant depiction of the human capacity for delusion in a spellbinding read. Will Herr Brendel agree?

🏠 [Top](#) **Brendels Fantasie ("La Fantasía Brendel")**

A sus cincuenta años, Höller, un próspero fabricante entusiasta de Schubert, recibe un diagnóstico de tumor cerebral irreversible en el que se le concede año y medio de vida. Sin hablar del diagnóstico a su esposa y a su familia, decide vender su negocio a los rusos y emplear el dinero en cumplir su sueño: crear las condiciones perfectas para que Alfred Brendel grabe la versión definitiva de la "Fantasía Wanderer" de Schubert. Tras escribir a Brendel con la propuesta, se marcha de vacaciones a Italia: supuestamente va a recuperarse de su agotamiento, pero el objetivo en realidad es buscar la localización perfecta para la grabación. Alojado en Castelnuovo, una pequeña ciudad de la Toscana, empieza a detallar los planes del proyecto, pero sin revelar a nadie de la zona sus verdaderas intenciones. Choca entonces con continuos escollos, la mayoría de ellos una variopinta sucesión de personajes extravagantes y grotescos que insuflan en la novela una rica veta de humor negro; pero hasta tal punto llega la obsesión de Höller, que se niega a admitir el resentimiento y las resistencias que van anidando en silencio entre los vecinos, y, convencido de que le tolerarán como a un extranjero excéntrico, encuentra ingeniosos modos de allanar los estorbos. Se siente abandonado e incomprendido por su esposa, una abogada de éxito, y sus dos hijos ya adultos, para quienes la venta del negocio y el "Proyecto Brendel" no son más que una irresponsable tontería de la edad madura; tampoco llega respuesta de Brendel, pero Höller sigue adelante contra viento y marea. Por las páginas del libro vemos pasar entonces a su rotunda patrona italiana, a su compañero de hostel el Profesor, tan cansado de la vida; a Don Cesare, el cura borracho; a los asilvestrados ancianos del asilo que Höller confía plenamente en poder convertir en la audiencia de su sala de conciertos; al enano Gesualdo, mano derecha del alcalde, y al misterioso niño que se ofrece a ayudar a la gente. La historia se precipita hacia sus asombrosos acordes culminantes, en los que lo verosímil y previsible se mezclará con lo descabellado y lo imprevisto, dejando ver lo conmovedor del plan y las actitudes de esa cabeza loca en su lucha por arrebatarse las riendas a su maligno destino. Vemos interactuar la luz y las sombras, lo cómico y lo

trágico, una jubilosa ensalada de actitudes, preocupaciones y estilos de vida modernos, escapadas narrativas surrealistas entremezcladas con momentos de emotiva profundidad, descripciones líricas y comedia escabrosa. Una brillante descripción de la capacidad humana de autoengaño, escrita con absoluta brillantez. ¿Accederá Herr Brendel...?

🏠 [Top](#)

HR2 Günther Freitag hat den Roman einer verzweifelten Obsession geschrieben

Das Schöne an diesem Roman ist, dass Günther Freitag die Vorstellung einer idealen Aufführung eines Musikstücks mit dem sehr genauen Blick auf die realen Eigenheiten und Probleme der italienischen Gesellschaft kontrastiert.

Eine mit sehr leichter Hand geschriebene Geschichte, die auf der einen Seite von der Kraft der Musik und der Phantasie erzählt und auf der anderen Seite aber auch ein kleines Sittengemälde der aktuellen italienischen Gesellschaft zeichnet.

Martin Grunenberg

🏠 [Top](#)

BR5 Aktuell

Buchtip: Günther Freitag: "Brendels Fantasie"

Günther Freitags Protagonist Höller ist ein virtuoser Musikkennner und leidenschaftlich in seinem Streben nach dem reinen Klang. Wie ein Besessener macht er sich an sein spätes Lebenswerk, rennt atemlos gegen die Zeit an, reißt alle beruflichen und familiären Brücken nieder, investiert Unsummen in scheinbar notwendige Vorbereitungsarbeiten. Die Dorfbewohner der italienischen Idealkulisse können allerdings weder mit Schubert, Brendel noch mit der Wandererfantasia etwas anfangen und verstehen schon gar nicht, warum sie eine Nebenstraße asphaltieren oder ihr Gemeindehaus niederreißen sollten. Eine Konzerthalle? Für die seltenen Folkloreabende? Für eine Fantasie? Höller entwickelt einen immer skurrileren Aktionismus, vermittelt naiv zwischen Sprachen, Orten, zwischen Welten und Weltanschauungen. Doch die universelle Sprache der Musik versagt in den winzigen Dorfgässchen, verstummt zwischen den alten Mauern, auf den ungeteerten, schlammigen Wegen der Weinberge – der idealen Kulisse für "Brendels Fantasie".

Dagmara Dzierzan

🏠 [Top](#)

Deutschlandfunk Ja, langweilig ist das ganz bestimmt nicht! Hier rennt einer vor dem Tod, vor dem Sterben davon und flüchtet in die Musik.

Denis Scheck

🏠 [Top](#)

Deutschlandradio Kultur

Höllers Luftschloss mit Brendel platzt wie eine Seifenblase. Oder –Günther Freitag lässt das bewusst in der Schwebe – platz dem kranken Höller zum Schluss gar der Kopf. Aber vielleicht ist das alles ja nur ein schlechter Traum gewesen. Aus weiter ferne jedenfalls wähnt Höller die letzten Takte der Wandererfantasia zu vernehmen. Man könnte diesen skurrilen Roman, der ja explizit Alfred Brendels Namen schon im Titel führt, auch als Requiem auf den großen gefeierten Pianisten lesen. Freitag hat eine Musikhörer-Passionsgeschichte geschrieben.

Richard Schroetter

📌 [Top](#)

Mittelbayerische Ztg. Warten auf Brendels Antwort

Skurrile Phantasien über einen gänzlich abwesenden Pianisten

Von **Gerhard Dietel**

„Ich hatte immer das Gefühl, ich spiele aus freien Stücken. Und jetzt höre ich aus freien Stücken auf.“ Mit diesen Worten vollzog der Pianist Alfred Brendel im vergangenen Jahr seinen Rückzug vom Konzertpodium, will jedoch der Öffentlichkeit erhalten bleiben und dabei seine zweite Neigung zur Literatur kultivieren.

Orte endgültiger Interpretation

Brendel, der schon mit Büchern über Musik, aber auch mit Gedichten als Autor an die Öffentlichkeit trat, ist darüber hinaus nun selbst zur Titelfigur eines Romans geworden. „Brendels Fantasie“ überschreibt der österreichische Autor Günther Freitag sein Buch, in dem der berühmte österreichische Pianist die – wenn auch wie Becketts „Godot“ abwesende – Zentralfigur bildet.

Die äußere Szene beherrscht ein Brendel-Bewunderer: der Fabrikant Höller, der auf seine letzten Tage zum Aussteiger wird. Einen inoperablen Gehirntumor hat man ihm diagnostiziert, und im Angesicht des nahen Todes wird ihm das bisherige Leben nichtig: Den letzten Funken Lebensinn zieht er aus der Klaviermusik Schuberts. Eine Obsession ergreift Besitz von ihm: „Für jedes Kunstwerk existiert der ideale Ort, an dem es präsentiert werden kann.“ Im Falle von Schuberts „Wanderer-Fantasie“ ist Castelnuovo bei Siena für Höller der auserkorene Ort und Alfred Brendel der einzig mögliche Pianist für ihre „endgültige Interpretation“, die dort angesichts der musikalischen Kennerschaft der ganzen Welt spektakulär in Szene gesetzt werden soll.

Jeden Tag: Wo bleibt die Post?

Skurrile Züge entwickelt, was Höller plant und unternimmt, um sein Hirngespinnst zu realisieren, dieweil er von Tag zu Tag vergeblich auf dem Postamt des Orts die zustimmende Antwort Alfred Brendels erwartet. In der Schwebe bleibt, was Realität ist, was nur noch Fieberträume eines Menschen, dessen Wirklichkeitssinn längst durch zunehmend höher dosierte Schmerzmittel getrübt ist.

Franz Kafka und Thomas Bernhard scheinen die literarischen Paten von Günther Freitags Roman, der allerdings weder so unheimlich noch so schwarzgallig wirkt wie oft deren Prosa, sondern –

vielleicht noch mit einem Schuss Herbert Rosendorfer angereichert – leicht komponiert ist und flüssig serviert wird.

👤 [Top](#)

Nürnberger Nachrichten

Große Leidenschaft

Ein origineller Beitrag aus der von Bertelsmann herausgegebenen Edition Elke Heidenreich ist Günther Freitags Roman «Brendels Fantasie». Fabrikant Höller sieht das Ende nahen und hat nur einen einzigen Wunsch, dem er alles andere unterordnet: Alfred Brendel soll für ihn Schuberts «Wandererfantasia» spielen. Dafür verlässt er Frau und Firma und errichtet in einem Kaff in der Toskana einen Konzertsaal. Ein Panoptikum skurriler Gestalten!

Jens Voskamp

👤 [Top](#)

NVT Brendel und Schubert

Der gebürtige Vorarlberger Günther Freitag erzählt in seinem Buch "Brendels Fantasie" eine eindringliche Geschichte.

Mit vier Titeln beginnt Elke Heidenreich ihre schön aufgemachte Edition beim Verlag Bertelsmann, in der sie ihre "beiden Leidenschaften", Musik und Buch, verbinden will. Mit Günther Freitag und seinem eindringlichen Roman "Brendels Fantasie" taucht man ein in die Vorstellungswelt eines Kranken. Ein Tumor hat sich im Kopf seines Protagonisten, des Fabrikanten Höller, eingenistet, dazu aber auch eine fixe Idee: Alfred Brendel, der große österreichische Pianist, soll für ihn die endgültige Interpretation von Schuberts "Wanderer-Fantasie" spielen.

Zum Entsetzen seiner Gattin verkauft Höller seine Fabrik, löst sich von seiner ihm fremd gewordenen Familie und geht in die Toscana, um den idealen Ort für das einzigartige Konzert zu finden. Die Schmerzen in seinem Kopf überfluten ihn immer mehr, doch Höller lässt nicht ab. Baumaschinen und Akustikspezialisten würde er in Bewegung setzen, um seinen Traum zu erfüllen, die Klänge Schuberts tragen ihn dabei über alle Hindernisse und widrigen Umstände hinweg. Günther Freitag kennt seinen Schubert und seinen Brendel, und man folgt Höller auf seinen Wegen durch italienischen Bürokratiedschungel, Fieberträume und Begegnungen mit skurrilen Gestalten und immer wieder dem Tod. Im Buch antwortet Alfred Brendel nie auf die hartnäckigen Anfragen seines Fans, wahr aber ist jene Meldung von Brendels Rückzug vom Konzertleben, die Höller endgültig zusammenbrechen lässt.

Katharina von Glasenapp

👤 [Top](#)

News Große Werke der Musikgeschichte bieten gutes Material für Literaten. Der Vorarlberger Günther Freitag bedient sich nun mit eindrucklichem Erfolg an Schuberts „Wandererfantasia“. Sein Held, der Industrielle Höller, leidet an einem Gehirntumor. Er weiß, dass er nur noch wenige Monate zu leben hat, gibt seine Firma auf und sucht den besten Aufführungsort für Schuberts Werk, um Alfred Brendel zu engagieren. Auf seiner Reise durch Italien findet er diesen Ort. Die Geschichte berührt, nur dann und wann verliert sich Freitag etwas zu sehr in Beschreibungen. Lohnende Lektüre jedenfalls. Edition Elke Heidenreich, € 19,50.

🏠 [Top](#)

Das Orchester

Brendels Fantasie

„Ich hatte immer das Gefühl, ich spiele aus freien Stücken. Und jetzt höre ich aus freien Stücken auf.“ Mit diesen Worten kündigte der Pianist Alfred Brendel im vergangenen Jahr seinen Rückzug vom Konzertpodium an und feierte seinen Abschied mit einem Auftritt am 18. Dezember 2008 in Wien. In Vorträgen, Lesungen und Gesprächen will er jedoch der Öffentlichkeit erhalten bleiben und dabei seine zweite Neigung zur Literatur kultivieren. Brendel, der bereits mit Büchern über Musik, aber auch mit Gedichten als Autor an die Öffentlichkeit trat, ist darüber hinaus nun selbst zur Titelfigur eines Romans geworden. "Brendels Fantasie" überschreibt der österreichische Autor Günther Freitag sein vergnüglich zu lesendes Buch, in dem der berühmte österreichische Pianist die – wenn auch wie Becketts Godot abwesende – Zentralfigur bildet.

Die äußere Szene beherrscht derweil ein Brendel-Bewunderer: der Fabrikant Höller, der auf seine letzten Tage zum Aussteiger wird. Einen inoperablen Gehirntumor hat man ihm diagnostiziert, und im Angesicht des nahen Todes scheint ihm das bisherige Leben nichtig: die Firma, seine Frau, die als erfolgreiche Anwältin ohnehin ihre eigenen Wege geht, und die beiden Kinder, der karrieregeile Sohn und die versponnen-unpraktische Tochter werden ihm gleichgültig. Den letzten Funken Lebenssinn zieht er aus der Klaviermusik Schuberts, zu der er sich nun flüchtet.

Eine Obsession ergreift Besitz von ihm: „Für jedes Kunstwerk existiert der ideale Ort, an dem es präsentiert werden kann.“ Im Falle von Schuberts "Wanderer-Fantasia" ist Castelnuovo bei Siena für Höller der auserkorene Ort und Alfred Brendel der einzig mögliche Pianist für ihre „endgültige Interpretation“, die dort in Anwesenheit der musikalischen Kennerschaft der ganzen Welt spektakulär in Szene gesetzt werden soll.

Surrile Züge entwickelt, was Höller plant und unternimmt, um sein Hirngespinnst zu realisieren. Den Abriss und Neubau des Gemeindehauses möchte er durchsetzen („in diesem Mussolinibau würde Brendel niemals spielen“), eine Straße lässt er auf eigene Kosten teeren, und voreilig beginnt er, die lemurenhafte Bewohner eines Altersheimes als Saaldiener für den großen Auftritt zu verpflichten, dieweil er von Tag zu Tag vergeblich auf dem Postamt des Orts die zustimmende Antwort Alfred Brendels erwartet.

In der Schwebeliege bleibt, was Realität ist, was nur noch Fieberträume eines Menschen, dessen Wirklichkeitssinn längst durch zunehmend höher dosierte Schmerzmittel getrübt ist. Franz Kafka und Thomas Bernhard scheinen die literarischen Paten von Günther Freitags Roman, der allerdings weder so unheimlich noch so schwarzgallig wirkt wie oft deren Prosa, sondern – vielleicht noch mit einem Schuss Herbert Rosendorfer angereichert – leicht komponiert ist, sodass man ihn gerne in einem Zug durchliest.

Gerhard Dietel

🏠 [Top](#)

Brigitte "Fast beneide ich diesen Höller! Ja, er ist krank, ja, er ist verrückt, aber welche Leidenschaft treibt ihn! Nur wer brennt, lebt": Das sagt Elke Heidenreich über den Helden dieses Romans, der sie so entflammt hat, dass sie ihn einfach in ihre neue Edition aufnehmen musste. Eine Edition, die Elke Heidenreichs Liebe zur Literatur mit ihrer Liebe zur Musik vereint. Und wenn der österreichische Autor Günther Freitag in "Brendels Fantasie" über Musik schreibt, dann geht es wirklich um die ganz großen Gefühle. Denn Fabrikant Höller hat einen unheilbaren Hirntumor und nur noch ein Ziel: Pianist Alfred Brendel soll für ihn die endgültige Interpretation von Schuberts "Wandererfantasia" spielen. In der Toskana, koste es, was es wolle. Höller verscherbelt seine Fabrik und damit das Erbe von Frau und Kindern, die nichts von seinem Hirngespinnst hören wollen, und geht auf in seinem Projekt - bis Worte und Töne, das Erzählte und der Klang meisterhaft verschmelzen.

Angela Wittmann

📌 [Top](#)

Frankfurter Allgemeine Freiflug

Elke Heidenreichs neue Musik-Roman-Edition

Wenn die Musik abkadenziert und fertig ist, beginnt der freie Flug der Phantasie. An dieser Schnittstelle entstand der Musiker-Roman. Und zwar vor ungefähr 180 Jahren, im Zeitalter der Industrialisierung. Brauchen wir aber heute, wo an jeder Straßenecke etwas summt und swingt und säuselt und die Musik nie fertig ist, noch neue Musiker-Romane?

Keiner anderen Kunst falle "das Beweisen so schwer als der musikalischen", klagte Robert Schumann (der es aber trotzdem immer wieder versucht hat). Beim Schreiben über Musik gehe "der Verstand an der Krücke Sprache", notierte etwa zur selben Zeit Adolf Bernhard Marx (erster Beethoven-Biograph und "Erfinder" der musikalischen Formenlehre). Vom "Geisterreich des Unendlichen", das uns von Beethoven aufgeschlossen werde, schwärmte E.T.A. Hoffmann, dessen Kapellmeister Johannes Kreisler zur Blaupause wurde für unzählige weitere Musiker-Romane: herrlich Identifikatorisch-Revolutionäres darunter, wie der wüste "Verdi"-Roman von Franz Werfel, aber auch abscheulich süßer, reaktionärer Quark wie "Schwammerl" von Rudolf Hans Bartsch. Gewiss ist ein Musiker-Roman kein Sachbuch, es darf ruhig alles falsch sein, was darin behauptet wird. Aber er ist auch keine Oper, von der Giuseppe Verdi mal sehr schön meinte, sie erfinde sich die Wahrheiten, was auf jeden Fall besser sei, als sie nachzubilden.

In der "Edition Elke Heidenreich" bei C. Bertelsmann kommen am Dienstag die vier ersten Musikbücher heraus. Zwölf Musiktitel sollen es künftig jährlich werden, Altes und Neues, freier Flug und Kadenz, alles durcheinander, die erste Lieferung enthält auch gleich zwei Musiker-Romane: Werfels "Verdi" (440 Seiten, 22,95 Euro), neu aufgelegt mit einem Vorwort von Verdi-Regisseur Hans Neuenfels, der außerdem selbst einen zauberhaft brauchbaren Sammelband beisteuert zur Heidenreich-Edition mit seinen verstreuten Programmbuch-Notizen (250 Seiten, 21,95 Euro).

Dazu, neu, "Brendels Fantasie" von Günther Freitag (192 Seiten, 19,50 Euro). Der Roman erzählt von einem todkranken Mann, der sich wünscht, noch einmal zu hören, wie Alfred Brendel Schuberts "Wandererfantasia" spielt.

Als er in der Zeitung liest, dass Brendel aufhören will zu konzertieren, stirbt er. Der Tod kommt mit

Licht und Musik, die Krankheit heißt Krebs, der Mann ist Industrieller, seine Ehefrau gefühllos, die Kinder sind missraten, die Flucht aus der schnöden Ekelwelt führt natürlich in die Toskana. Und so weiter. Sollte das etwa eine Musiker-Roman-Karikatur sein? Aber dann tun sich mitten zwischen diesen leblos Karussell fahrenden Wort-Krücken plötzlich Inseln auf. Nebenschauplätze: ein Mord, der keiner ist, ein Schriftstück, das beschließt, sich selbst zu vernichten, und der Putzfrau vor die Füße fällt, Gewitter, Spuk, Ironie, Träume. Alles wild romantisch und ernst gemeint.

Eleonore Büning

🏠 [Top](#)

Literaturzeitschrift.de Zwar steht der entscheidende Brief aus England noch aus, doch die Vorbereitungen für die Fantasie sind in vollem Gange. Der Unternehmer Höller hat den idealen Ort für die Aufführung von Franz Schuberts „Wandererfantasien“ gefunden: Das kleine Örtchen Castelnuovo in der Toskana bietet die besten Rahmenbedingungen für das anspruchsvolle Werk des eigenwilligen Komponisten. Es kommt nur selten zur Aufführung und soll nun von dem herausragenden Pianisten Alfred Brendel interpretiert werden. Höller ist todkrank, doch die ihm verbleibende Zeit nutzt er mit Konsequenz. Die Straße lässt er frisch asphaltieren, sein Anzug hängt maßgeschneidert bereit, die künftigen Saaldiener aus dem Altenheim werden sorgsamst geschult, und der Neubau des Gemeindesaales ist nur noch eine Frage der Zeit. Nichts bleibt dem Zufall überlassen. Auch an die Überführung des sensiblen Bösendorfer Konzertflügels aus Wien ist gedacht. Die Finanzierung ist kein Problem, denn Höller verkauft seine Firma gerade an die Russen. Zwar sind alle aus der Familie dagegen – seine Frau, eine Wiener Staranwältin, sein Sohn, ein geldgieriger Karrieremensch, und seine Tochter, eine weltfremde Mächtigerkünstlerin -, doch Höller verfolgt sein Ziel unbeirrt: Alfred Brendel wird aus England nach Castelnuovo kommen und die Fantasie spielen!

Der Druck in Brendels Kopf nimmt zu, die Aussicht auf das grandiose Konzert aber beflügelt den Todkranken. Alles andere wird unwichtig angesichts der Fantasie. Schmerzen und Schwäche, Vorurteile und Vorschriften, falsche Anschuldigungen und andere Hindernisse gilt es zu überwinden, rasch und effizient. Medikamente, Überzeugungskraft und Geld machen fast alles möglich. Rückschläge fordern den Musikbesessenen erst recht heraus. Nichts wird der Fantasie mehr im Wege stehen. Der Brief aus England muss jeden Moment eintreffen ...

Günther Freitag erzählt die Geschichte eines Idealisten, der im Angesicht des Todes allen Konventionen trotzt, um seinen Traum zu verwirklichen. Der lakonische Schreibstil macht die bedingungslose Entschlossenheit und glühende Begeisterung Höllers besonders anschaulich. Die Schilderung der örtlichen Gegebenheiten, die Vorstellung der verblüfften Einheimischen bilden den originellen Rahmen einer großen Leidenschaft zur Musik. Faszinierend und mitreißend beleuchtet Freitag Menschenelend und Alltagsglück. Das Gleichnis vom Tod als Luxusgut untermalt dieses fantastisch zuversichtliche Endzeitszenario.

Kathrin Kowarsch

🏠 [Top](#)

Webnews.de Der unheilbar an einem Gehirntumor erkrankte Fabrikant Höller hat eine Vision: Die ideale Interpretation von Franz Schuberts »Wandererphantasie«. Seinen Wunschpianisten hat

er bereits auserkoren; den greisen Alfred Brendel. Nun benötigt er nur noch den idealen Konzertsaal in der idealen Landschaft. Als letztere kommt für Höller einzig die Toskana infrage. Um seinen Traum verwirklichen zu können, verkauft er sein Unternehmen, das Klimaanlage für Autos produziert, an russische Investoren. Höller bezieht eine Pension in einem kleinen, von der Landwirtschaft geprägten toskanischen Ort, in dem die Zeit stehen geblieben zu sein scheint und wo er die »Wandererphantasie« aufgeführt haben möchte. Von dort schreibt er regelmäßig Briefe an den in London lebenden Pianisten. Doch erhält Höller nie eine Antwort.

Günther Freitag erzählt in einem nahezu schnörkellosen, angenehmen Stil mitunter von subtilem Humor begleitet, wie ein Mann, der Zeit seines Lebens nach außen ein unauffälliges, ja eigentlich nichtssagendes Leben geführt hat, erkennen muß, daß ihm nur noch kurze Zeit zum Leben bleibt und er bisher nichts von dem getan hat, was ihn wirklich interessierte. Um nicht auch noch die wenigen ihm verbleibenden Monaten ungenutzt verstreichen zu lassen und der Welt nichts anders als ein Unternehmen für Klimaanlage und seinen Kindern Geld zu hinterlassen, versucht er zielstrebig seinen Traum umzusetzen; die ideale Interpretation seiner geliebten »Wandererphantasie« von Franz Schubert.

Doch wird aus der Suche nach dem passenden Ort immer mehr eine Suche nach sich selbst und eine Bilanz seines bisherigen Lebens an der Seite einer schönen und erfolgreichen Anwältin, mit der er einen Sohn, der nichts anderes als seinen beruflichen Erfolg im Sinn und einer über alle Maßen verwöhnten und launischen Tochter hat. Ehefrau und Kinder interessieren sich jeder auf ihre Weise nur für sich selbst. Höllers Bemühungen, seine Kinder doch noch einigermaßen zu sozialisieren, werden von seiner Frau entschlossen hintertrieben. Höller fehlte Zeit seines Lebens die Kraft, sich gegenüber seiner Frau durchzusetzen. Selbst den Verkauf der Fabrik betreibt er hinter ihrem Rücken und verschweigt seiner Familie seine unheilbare Krankheit.

Aber auch auf der Suche nach dem passenden Aufführungsort für die »Wandererphantasie« tun sich für Höller unerwartete Schwierigkeiten auf. Er begegnet skurrilen Typen, unter anderem einem zwangsweise in den Ruhestand versetzten Lehrer, der zwar als vom Leben Enttäuschter das tagesaktuelle Geschehen bissig kommentiert, aber nichtsdestotrotz den Kern der Probleme illusionslos erfaßt.

Absurde Geschichten die Höller in Zeitungen liest oder ihm erzählt werden, verdeutlichen den Aberwitz des Alltags, nicht nur von dem, in dem sich Höller bewegt.

Höllers Geschichte ist vor allem eine Geschichte des Scheiterns einer großen Idee. Aber eines Scheiterns auf hohem Niveau. Höller läßt sich jedoch durch nichts von seinem Ziel abbringen, versucht die Probleme, die sich ihm stellen so gut als möglich zu lösen.

Höller mag auf seine Umwelt verrückt wirken, doch bleibt seine Umgebung den Beweis schuldig, daß sie nicht verrückt ist. Mitunter drängt sich der Eindruck auf, daß Höller der einzig wirklich »Normale« ist.

Einmal mehr gilt, daß der Weg das Ziel ist, und man nur selbst dem Leben einen Sinn geben kann.

📌 [Top](#)

Literaturtest

Höller hört die Fantasie

Der nahe Tod treibt Menschen oft zu den merkwürdigsten Dingen. Martin Walser hat dieses letzte Aufbegehren in seinem Roman „Angstblüte“ beschrieben. Da wird noch einmal exzessiv gelebt, alles über den Haufen geworfen, geliebt, gespielt, gefeiert. Der Unternehmer Höller in „Brendels

Fantasie“ ist schon zu krank, um sich durch fremde Betten zu schlafen, sich zu betrinken und zu amüsieren. Zu sehr setzt ihm der Tumor im Schädel zu. Doch er hat einen letzten verwegenen Plan: Er will Alfred Brendel, den österreichischen Ausnahmeplanisten, einen der ganz großen Schubert-Interpreten des 20. Jahrhunderts, engagieren, um die „Wandererfantasia“ ein letztes Mal zu spielen – im kleinen Castelnuovo bei Siena.

Der ideale Ort

Höllner ist überzeugt: „Zu jedem Kunstwerk existiert der ideale Ort, in dem es präsentiert werden kann“. „Und die Wandererfantasia muss ihre endgültige Interpretation in Castelnuovo erfahren. Eine Aufführung, nach der sie nirgendwo mehr gespielt werden könnte.“ Castelnuovo ist dieser ideale Ort. Über zwei Hügel liegt es hingestreckt, an den Hängen wachsen seit Generationen Rebstöcke. Einzig ein geeigneter Saal fehlt ...

Das Projekt wird für Höllner zum mentalen Befreiungsschlag. All die kleinen Ideen und Wünsche sind ausgeblendet, nur noch das eine große Ziel bleibt. Seine Firma will er an „die Russen“ verkaufen und mit dem Geld den Gemeindesaal zur Konzertarena umbauen. Doch die Bewohner des Ortes beäugen Höllner argwöhnisch. Er gilt als Sonderling – nicht zuletzt, weil er wegen der pochenden Kopfschmerzen mit nassen Kompressen um sein Haupt durch den Ort zieht. Seine Idee versteht niemand so recht, und man vermutet, dass hier bloß ein weiterer Investor einen Reibach machen möchte. Dabei bilden die eigenwilligen Bewohner des Ortes selbst ein skurriles Panoptikum: die resolute Wirtin, die keine Unterhaltungen über Politik duldet; der zwergenhafte, mäßig begabte Anwalt, der Höllner ein Haus vermietet; das Bauernpaar, das auf ihrem „demokratischen Hof“ Parlamentssitzungen mit Menschen und Tieren veranstaltet. Allein in dem zynischen Professor für Römisches Recht, den Höllner täglich im Café trifft, findet er einen streitbaren Unterstützer.

Die alte Welt hinter sich lassen

Sophie, Höllners Frau und Staranwältin in Frankfurt, begleitet ihn zunächst und macht sich doch vor allem Sorgen, dass er tatsächlich sein Unternehmen verkaufen könnte, wodurch sie und ihre Kinder um ihr Erbe „betrogen“ würden. Lange schon leben Höllner und Sophie in getrennten Welten, sind sich fremd geworden. Ohne dass sie einander näher gekommen wären, reist sie schließlich wieder ab, um in einem spektakulären Prozess eine Riege korrupter Politiker zu verteidigen. Und auch die Kinder Clemens und Nathalie taugen nicht als Lichtblicke. Clemens ist ein „berechnender Streber“, ein Karrierist, Nathalie eine weltfremde Träumerin, eine „Realitätsverweigerin“, die jede Menge Geld in dubiosen Kunstprojekten vernichtet. Beide lassen sich luxuriös von den Eltern alimentieren und zeigen kaum eine Gefühlsregung ihnen gegenüber.

Der Tod als Begleiter

Es ist ein mal dumpfer, mal stechender Schmerz im Kopf, der Höllner fast niederringt. Nur mit einer hohen Dosis von Schmerz- und Schlafmitteln kann er noch weitermachen. Höllner ist ein durch und durch männlicher Patient, der kaum etwas von seiner Krankheit preisgibt und seinen Kampf alleine führt. Der Tod wird zum ständigen Begleiter von Höllners skurriler Passion: bei den Begegnungen mit den Alten, die er als Platzanweiser für das große Konzert gewinnen will, in den Erinnerungsfetzen an Krankenhausbesuche und in seinen Reminiszenzen an Glenn Goulds frühen Tod. Es scheint fast, als spiegele sich seine (Krankheits-)Geschichte in der des Pianisten; auch in dessen Kopf herrschte geradezu ein „Klangüberdruck“, der ein Ventil suchte.

Von der Musik beseelt

Bis zum Ende wartet Höller auf eine Nachricht Brendels, ob er denn das Konzert geben werde, und arbeitet besessen an seinem Plan für das große Konzert – bis eine Zeitungsnotiz seine Welt anhält ...

Günther Freitag legt hier eine ganz und gar ungewöhnliche Geschichte vor. Sie erzählt von Entfremdung und überraschender Nähe, Tod und Aufbegehren, Vergänglichkeit und Neubeginn und von einer großen Liebe zur Musik.

Elke Heidenreich, in deren Edition der Band erscheint, zeigt sich beeindruckt vom Helden dieses Romans: „Fast beneide ich diesen Höller! Ja, er ist krank, ja, er ist verrückt, aber welche Leidenschaft treibt ihn! Nur wer brennt, lebt.“

Carsten Hansen, Literaturtest, Berlin, August 2009

🏠 [Top](#)

Schott Music „Ich hatte immer das Gefühl, ich spiele aus freien Stücken. Und jetzt höre ich aus freien Stücken auf.“ Mit diesen Worten kündigte der Pianist Alfred Brendel im vergangenen Jahr seinen Rückzug vom Konzertpodium an und feierte seinen Abschied mit einem Auftritt am 18. Dezember 2008 in Wien. In Vorträgen, Lesungen und Gesprächen will er jedoch der Öffentlichkeit erhalten bleiben und dabei seine zweite Neigung zur Literatur kultivieren. Brendel, der bereits mit Büchern über Musik, aber auch mit Gedichten als Autor an die Öffentlichkeit trat, ist darüber hinaus nun selbst zur Titelfigur eines Romans geworden. "Brendels Fantasie" überschreibt der österreichische Autor Günther Freitag sein vergnüglich zu lesendes Buch, in dem der berühmte österreichische Pianist die – wenn auch wie Becketts Godot abwesende – Zentralfigur bildet. Die äußere Szene beherrscht derweil ein Brendel-Bewunderer: der Fabrikant Höller, der auf seine letzten Tage zum Aussteiger wird. Einen inoperablen Gehirntumor hat man ihm diagnostiziert, und im Angesicht des nahen Todes scheint ihm das bisherige Leben nichtig: die Firma, seine Frau, die als erfolgreiche Anwältin ohnehin ihre eigenen Wege geht, und die beiden Kinder, der karrieregeile Sohn und die versponnen-unpraktische Tochter werden ihm gleichgültig. Den letzten Funken Lebensinn zieht er aus der Klaviermusik Schuberts, zu der er sich nun flüchtet.

Eine Obsession ergreift Besitz von ihm: „Für jedes Kunstwerk existiert der ideale Ort, an dem es präsentiert werden kann.“ Im Falle von Schuberts "Wanderer-Fantasie" ist Castelnuovo bei Siena für Höller der auserkorene Ort und Alfred Brendel der einzig mögliche Pianist für ihre „endgültige Interpretation“, die dort in Anwesenheit der musikalischen Kennerschaft der ganzen Welt spektakulär in Szene gesetzt werden soll.

Scurrile Züge entwickelt, was Höller plant und unternimmt, um sein Hirngespinnst zu realisieren. Den Abriss und Neubau des Gemeindehauses möchte er durchsetzen („in diesem Mussolinibau würde Brendel niemals spielen“), eine Straße lässt er auf eigene Kosten teeren, und voreilig beginnt er, die lemurenhafte Bewohner eines Altersheimes als Saaldiener für den großen Auftritt zu verpflichten, dieweil er von Tag zu Tag vergeblich auf dem Postamt des Orts die zustimmende Antwort Alfred Brendels erwartet.

In der Schwebel bleibt, was Realität ist, was nur noch Fieberträume eines Menschen, dessen Wirklichkeitssinn längst durch zunehmend höher dosierte Schmerzmittel getrübt ist. Franz Kafka und Thomas Bernhard scheinen die literarischen Paten von Günther Freitags Roman, der allerdings weder so unheimlich noch so schwarzgallig wirkt wie oft deren Prosa, sondern – vielleicht noch mit einem Schuss Herbert Rosendorfer angereichert – leicht komponiert ist, sodass man ihn gerne in

einem Zug durchliest.

Gerhard Dietel

🏠 [Top](#)

Stadtbibliothek Hennef

Rezension zu "Brendels Fantasie" von Günther Freitag

In dem 2009 erschienenen Roman erfährt der reiche Fabrikant Höller, dass er einen inoperablen Gehirntumor hat, somit nicht mehr lange leben wird und entscheidet sich, seinen Lebenstraum zu verwirklichen: der berühmte österreichische Pianist Alfred Brendel soll für ihn Schuberts Wandererfantasie spielen.

Abhalten lässt er sich von nichts und niemanden, zumal er seine Frau, eine Staatsanwältin, seinen Sohn, einen rücksichtslosen Karrieristen und seine lebensuntüchtige Tochter verachtet. Er verkauft zum Entsetzen seiner Familie seine gut gehende Firma und bricht in die Toskana auf.

In Castelnuovo widmet er sich mit brennender Leidenschaft seinem Ziel und wird zum Gesprächsthema der Stadt; er will einen neuen Konzertsaal bauen lassen, lässt den alten Männern des Ortes Bart und Haare schneiden, damit sie würdige Saaldiener werden können und lässt sich auch von rasenden Kopfschmerzen, Schwindelanfällen und einem Mord nicht beirren. Wird er es schaffen?

Freitag schildert subtil und oftmals sehr skurril einen Besessenen im Angesicht des Todes, der diesem ausweichen will, aber dennoch immer wieder auf ihn trifft.

Ein ungewöhnlicher, aber bemerkenswerter Roman.

Martina Hamacher (1/2010)

🏠 [Top](#)

Hersbrucker Zeitung

Große Leidenschaft

Ein origineller Beitrag aus der von Bertelsmann herausgegebenen Edition Elke Heidenreich ist Günther Freitags Roman «Brendels Fantasie». Fabrikant Höller sieht das Ende nahen und hat nur einen einzigen Wunsch, dem er alles andere unterordnet: Alfred Brendel soll für ihn Schuberts «Wandererfantasie» spielen. Dafür verlässt er Frau und Firma und errichtet in einem Kaff in der Toskana einen Konzertsaal. Ein Panoptikum skurriler Gestalten!

🏠 [Top](#)

Feldkircher Anzeiger Der Tod lauert an jeder Ecke

In diesem meisterhaft erzählten Roman schildert Günther Freitag subtil-komisch eine Obsession vom reinen Klang im Angesicht des Todes. Fabrikant Höller lässt alles hinter sich, um sich seinen Lebenstraum zu erfüllen: Noch einmal Alfred Brendel Schuberts "Wandererfantasie" spielen zu

hören - in der Toskana. Also macht er sich dort verbissen auf die Suche nach dem idealen Konzertsaal. Doch alles Bemühen, dem Vergessen anheim zu fallen, erweist sich als vergeblich. Denn der Tod lauert an jeder Ecke - in Form skurriler Gestalten und bizarrer Begebenheiten.

🏠 [Top](#)

schreib-lust.de

Zwei Leidenschaften hat Elke Heidenreich in ihrer neuen Edition bei Bertelsmann miteinander verbunden: Musik und Bücher. In sehr schöner Aufmachung erscheinen in den nächsten drei Jahren zwölf Bücher – neue und wiederentdeckte Literatur über Musik. Die ersten vier Bände liegen jetzt vor.

Eine Neuerscheinung ist „Brendels Fantasie“ von Günther Freitag, ein ebenso fantastisches wie sinnliches Buch. Seinen verrückten, durch und durch musikleidenschaftlichen Helden Höller, einen Menschen mit einer besonderen Note, schickt Freitag auf eine Reise in die Toskana. Dort soll Alfred Brendel für ihn Schuberts „Wandererfantasie“ spielen. Ein Buch über das Aussteigen, über Lebensträume und den Tod ist der Roman. – Ein verrücktes kleines Meisterwerk.

Günther Freitag: Brendels Fantasie.
Bertelsmann, August 2009.
192 Seiten, Hardcover, 18,95 Euro.

Julia Gaß

🏠 [Top](#)

Hilpoltsteiner Zeitung Große Leidenschaft

Ein origineller Beitrag aus der von Bertelsmann herausgegebenen Edition Elke Heidenreich ist Günther Freitags Roman «Brendels Fantasie». Fabrikant Höller sieht das Ende nahen und hat nur einen einzigen Wunsch, dem er alles andere unterordnet: Alfred Brendel soll für ihn Schuberts «Wandererfantasie» spielen. Dafür verlässt er Frau und Firma und errichtet in einem Kaff in der Toskana einen Konzertsaal. Ein Panoptikum skurriler Gestalten!

🏠 [Top](#)

BWD9

Brendels Fantasie

Weil Höller, der Protagonist des Romans, bald sterben wird, will er sich endlich seinen größten Traum verwirklichen: Er lässt alles hinter sich und bricht in die Toskana auf. Dort soll Alfred Brendel für ihn die endgültige Interpretation von Schuberts „Wanderfantasie“ spielen. Die fulminante Schilderung einer Obsession – subtil, komisch und stilistisch meisterhaft erzählt.

🏠 [Top](#)

Pfalz Bote

Musikalische Fantasmien

Schon Arthur Schopenhauer sah in der Musik die höchste aller Kunstformen, weil sie die Möglichkeit eröffne, den vom Leid gezeichneten Menschen aus dessen tristen Alltag zu entfliehen. Wenn sie das Individuum aus den Ketten des irdischen Daseins reißt, enthebt sie ihn in einen schier unendlichen Kosmos träumerischer Sehnsüchte. Dass die Musik nicht zuletzt sogar lebenserhaltende Wirkung besitzt, wird in Günther Freitags neuem Roman „Brendels Fantasie“ vorgeführt: Trotz anhaltender Ehemüdigkeit und diagnostiziertem Hirntumor im Endstadium wird der ehemalige Fabrikant Höller des Lebens nicht überdrüssig. Anstatt sich der Welt zu entsagen, flieht er geradezu ehrgeizig in die Lebensbejahung. Einzig der realitätsferne Traum, Schuberts „Wandererfantasie“ mit dem Pianisten Alfred Brendel einmal auf großer Bühne zu inszenieren, treibt ihn unermüdlich an. Höller ist überzeugt: „Die Musik würde den Druck in seinem Kopf auflösen“ und sucht sich ein kleines, italienisches Dorf als Aufführungsort aus. Enttäuscht vom blinden Karriereglauben des Sohnes und der Langeweile in der Beziehung zu seiner Frau, verfolgt er ausschließlich seinen utopischen Plan. Allein dieser sich ständig verfestigende Plan zählt. Doch die äußeren Widerstände entpuppen dessen Passion bald als kulminierenden Wahn. Am Ende scheint Höllers grenzenlos neurotische Leidenschaft alles zu überblenden. Der Abgrund ist tragisch vorgezeichnet. Obwohl Elke Heidenreich mit ihrer neuen Edition zum Thema Musik und Literatur, in der auch Günther Freitags Roman erscheint, um einen Dialog und ein Hinübergreifen der Kunstarten bemüht ist, unterliegt die Geschichte über den leidenschaftlichen Musikliebhaber der melodischen Blässe. Die literarische Botschaft über die vitalisierende Kraft von Musik mag noch erhaben sein. Gleichwohl bleibt der Sprachstil unter der Oberfläche des Konventionellen.

BJÖRN HAYER

👤 [Top](#)

Süddeutsche Zeitung

Wo du nicht bist, ist das Glück

Der Tod und die Musik: Günther Freitags Roman „Brendels Fantasie“

Vor etwa einem Jahr erklärte der Pianist Alfred Brendel seinen Abschied vom Konzertpodium. Obgleich Brendel ihn in Interviews nonchalant, ja geradezu heiter zu erläutern wusste, hat sein Entschluss manchen, der Musik liebt, traurig gestimmt – denn Brendel war, wie sich nun nur noch an Aufnahmen nachvollziehen lässt, als Pianist eine Klasse für sich. So darf dies Ereignis ernst genommen werden, und Günther Freitag hat den schönen Einfall gehabt, eine Geschichte daraus zu machen. Es ist die Geschichte des Fabrikanten Höller. Höller ist sich darüber im Klaren, dass er nur noch ein kurzes Leben vor sich hat. Doch dies kurze Leben soll ihm noch einen Wunsch abgelten: die definitive Aufführung der Klavierfantasie in C-Dur D. 760 von Franz Schubert, der Wandererfantasie, für ihn gespielt von Alfred Brendel. Dies Vorhaben, und damit die Idee künstlerischer Vollkommenheit, sucht Höller gegen seine Familie durchzusetzen; immerhin hat er

von Rechts wegen Zugriff auf deren wichtigstes Besitzstück: er verkauft seine Fabrik. Von nun an treibt Höller nur noch das Brendel-Schubert-Projekt – es treibt ihn, während er es in der Toskana betreibt. Für die perfekte Interpretation soll ein neuer Konzertsaal entstehen. Alle praktischen Ambitionen aber treten in den Dienst einer intensiven Imagination. Höller fantasiert Brendel – „Mit geschlossenen Augen liegt er auf der Couch und stellt sich Brendel am Flügel vor“ –; insofern tut sich unter Freitags Romantitel ein doppelter Boden auf. Es bleibt bei der Fantasie – nicht der Schuberts, sondern der Höllers: am Ende kommt ihm der Zeitungsartikel in die Hände – Brendel wird nicht mehr spielen. Oder wäre das nicht gerade Schuberts Fantasie? Denn der letzte Vers von Schmidt von Lübecks Gedicht „Der Wanderer“ lautet ja: „Da, wo du nicht bist, ist das Glück“. Es ist ein Glück, das im Tod von Unglück nicht mehr zu unterscheiden wäre. Günther Freitag hat eine Geschichte erfunden, die einen Roman tragen könnte. Das ist viel. Genug ist es nicht. Diese Geschichte, im Horizont des Todes, hätte einer lakonischen Sprache bedurft, in der Dinge und Situationen für sich sprechen und der Erzähler hinter sie zurücktritt. Diese Sprache hat Freitag nicht gefunden, und wohl nicht einmal gesucht. Statt die Dinge schlicht zu schildern, wie sie sind, meint er dem Leser Urteile aufdrängen zu müssen. So beginnt es auf der ersten Seite – „kitschige Aquarelle“, „Laden, dessen Auslage vollgestopft ist mit ekelhaft geschmacklosen Keramiken“ –, und so hält es sich durch, bis zum letzten Satz: „eine unheimliche Stille“. Freitag beherrscht nicht die Kunst, eine Stille so Sprache werden zu lassen, dass dem Leser unheimlich wird. Er kann Leser lediglich informieren, dass eine Stille „unheimlich“ war. Bloß mitzuteilen, etwas sei „ekelhaft“ gewesen, ist erzählerisch schwach. So legt sich Geschwätz über Schuberts Klavierton, einen Ton am Rande des Verstummens.

Andreas Dorschel